

Verwundeten einhergehen sah, hier einen kühlenden Trank reichend, dort ein Rissen zurechtrückend oder nach Anweisung des Arztes mit linder Hand einen Verband anlegend, der fragte sich wohl erstaunt, ob das die Marie aus dem weißen Roß sei, deren heiterer Gesang einst mit dem der Drossel vor ihrem Fenster wetteiferte. Sie fand Befriedigung in ihrer Samariterarbeit, Befriedigung, Ruhe und Vergessen. Die Augen der Kranken leuchteten, wenn die liebe Pflegerin zu ihnen trat, denn für jeden hatte sie einen freundlichen Blick, ein herzliches Wort; und selbst die französischen Soldaten ließen sich am liebsten von der blonden Feindin bedienen. Aber der Typhus brach aus unter den Verwundeten und forderte nachträglich manches Opfer, welches dem Tode schon entronnen schien. Doch auch durch die ihrem jungen Leben drohende Gefahr ließ Marie sich nicht abhalten, gewissenhaft ihren Dienst bei den Kranken zu versehen. Der Tod hatte für sie seine Schrecken verloren, seitdem sie ihm so oft ins Auge geschaut. Und in der That wurde sie ein Opfer ihres Berufes; eines Tages mußte sie sich selbst niederlegen, um nicht wieder aufzustehen. Als Stämme von der Erkrankung seiner Pflegetochter hörte, holte er sie in sein Haus, damit nichts in ihrer Pflege versäumt werde, und die tüchtigsten Aerzte der Stadt standen Tag und Nacht an ihrem Lager; aber all ihre Kunst erwies sich als vergeblich. Neun lange Tage gingen dahin — da stand der alte Mann am Sarge seines Lieblings im dumpfen, wortlosen Schmerz; zertrümmert waren all seine Hoffnungen, öde und nichtig schien ihm sein ganzes Leben. Gebrochen kehrte er heim in sein einsames Haus, als er die teure Leiche auf dem Kirchhofe in seinem Erbegräbnis an der Seite seiner Frau hatte beisetzen lassen. Jetzt stand er ganz allein in der Welt; wem sollte er nun all sein Hab und Gut vererben? Am liebsten wäre er auch hinabgestiegen in die Gruft, denn nichts fesselte ihn mehr an das Leben. Nichts? O ja, noch eins; einen Wunsch hatte er noch, eins hoffte er noch zu erleben, nämlich den Tag, wo die Fremdlinge Braunschweig verließen und Friedrich Wilhelm wieder heimkehrte in das Land seiner Väter. Sein